

Rüdiger Opelt

Die Macht der schwarzen Magier

Das **Blut** des
20. Jahrhunderts

 **Arcanum**
Fantasy Verlag

Rahim war auf der Suche – auf der Suche nach einem Revolutionär.

Nicht, dass es davon im Deutschland des Jahres 1919 nicht genug gegeben hätte. An jeder Straßenecke lauerte einer, der das Paradies ohne Klassenschranken predigte. Man konnte unter den vielen Schattierungen linker Sekten wählen wie ein Kind, das im Geschäft vor dem Süßwarenregal steht und vor lauter Aufregung keine Entscheidung treffen kann.

Der revolutionäre Eifer der russischen Bolschewiken war auf Deutschland übersprungen, so wie Rahim es vorhergesehen und geplant hatte. Es konnte also nicht schwer sein, einen deutschen Lenin zu finden, der auch in diesem Land Angst und Schrecken verbreiten würde.

Der Gedanke an Lenin schürte Ludendorffs Unmut. Nachdem die revoltierenden deutschen Soldaten Kaiser Wilhelm II. zum Abdanken gezwungen hatten, warf er Rahim in hohem Bogen hinaus: »Du mit deinem Lenin, ich habe es ja kommen sehen, dass uns die Unterstützung dieses Wahnsinnigen das Genick brechen würde.

Du hast mir dieses Hirngespinnst in den Kopf gesetzt und mir weismachen wollen, dass wir Russland auf diese Weise ruinieren könnten. In Wirklichkeit haben wir uns damit selbst den Dolchstoß versetzt. Die siegreiche deutsche Armee wurde nicht vom Feind besiegt, sondern heimtückisch von eigenen Anarchisten gemeuchelt. Und wir Idioten haben ihnen mit Lenin auch noch eine Symbolfigur geschaffen, die sie dazu ermuntert hat, ihren eigenen Kaiser zu stürzen. Ich verfluche den Tag, an dem ich dir begegnet bin.« Ludendorffs Ärger war unverkennbar. Der Krieg war verloren, weil er sich auf einen waghalsigen Plan eingelassen und sich dabei verspekuliert hatte.

Er hatte sich sozusagen selbst übertölpelt, was das Ego eines Generals nur schlecht verträgt. Ludendorffs Zorn war Rahim egal. Der würde sich schon wieder beruhigen und mit ein wenig Abstand

einsehen, dass die Lenin-Strategie letzten Endes wunderbar funktioniert hatte. Immerhin war der Friedensschluss mit Russland einschließlich der Besetzung der Ukraine und der baltischen Staaten der größte Erfolg der deutschen Generalität während des ganzen Krieges. Ludendorffs Sieg über Russland konnte ihm vor der 38 Geschichte niemand mehr wegnehmen. Und wenn die USA nicht in den Krieg eingegriffen hätten, wer weiß ... Rahim hatte ganz andere Sorgen.

Zwar war das linke Chaos programmgemäß auch in Deutschland ausgebrochen, konnte aber nach kurzer Zeit von den demokratischen Kräften niedergeschlagen werden. Deutschland wollte dem russischen Vorbild einfach nicht folgen und zeigte sich immun gegen die Diktatur des Proletariats. Vielmehr war es im Begriff, sich zu einer friedlichen, demokratischen Republik zu entwickeln. Das jedoch konnte Rahim nicht zulassen. Vielleicht würde er in München fündig werden.

Hier hatte es schließlich eine linke Räterepublik geschafft, einige Monate lang die Regierung zu stellen. Inzwischen hatte sie die Waffen zwar schon längst wieder gestreckt, aber die Revolutionäre konnten sich doch nicht alle in Luft aufgelöst haben. Mit einiger moralischer Unterstützung von außen würden sie ihre fanatischen Häupter sicherlich von neuem erheben. Sie mussten ja nicht unbedingt die Führung übernehmen, es genügte vollkommen, für Aufruhr zu sorgen, um die Weimarer Republik bei den Bürgern in Verruf zu bringen. Rahim durchstreifte also die Münchner Bierkeller, um die Stammtischbrüder nach zornigen Unruhestiftern abzusuchen.

Erstaunt stellte er fest, dass die Linken die Hoheit über die Stammtische verloren hatten. Stattdessen ließen sich die Rabauken vor allem von rechten, pangermanischen und völkischen Ideen anstecken. Rahim nahm bei einem schwarzen Bruder, der bei der Staatspolizei arbeitete, Einsicht in die Kartei der verdächtigen Vereine und stellte mit Erstaunen fest, dass im deutschen Reich

bereits 73 völkische Gruppen zugelassen oder bekannt waren, welche allesamt die durch die Versailler Verträge festgesetzte deutsche Schmach durch germanische Stärke wettmachen und Deutschlands Größe wiederherstellen wollten. Das brachte ihn ins Grübeln und führte ihn zu einer wichtigen Erkenntnis: Natürlich, die militaristische deutsche Nation litt stärker unter der offiziellen Demütigung als unter den sozialen Gegensätzen, die viele als bloße Erfindung des Phantasten Marx interpretierten. In einem Obrigkeitsstaat wie dem deutschen war jeder Bürger gewohnt, den ihm zugewiesenen Platz mit Freude und Gehorsam einzunehmen.

Die Deutschen wollten keine Revolution, sondern die Sicherheit des deutschen Reiches, das mit Größe und Macht ausreichend Gründe liefern sollte, zufrieden und stolz zu sein. Deutschland aber versank zunehmend in Bedeutungslosigkeit und das machte seine Bürger wütend. Dass ihnen der Platz an der Sonne zum wiederholten Male streitig gemacht worden war, empfanden sie als tiefste Ungerechtigkeit.

Daraus schlussfolgerte Rahim, dass im Heimatland des Marxismus nur eine rechtsgerichtete nationale Diktatur überhaupt eine Chance hatte. Für seine Ziele eignete sich diese sowieso besser. Denn einen rechten Diktator in Deutschland konnte man auf einen linken Diktator in Russland hetzen. Da sich Rahim für Ideologie nur insofern interessierte, als sie als Transportmittel zur Ausbreitung von Gewalt zu gebrauchen war, konnte ihm ein rechter Diktator genauso lieb sein wie ein linker.

Rahim war also auf der Suche nach einem rechtsnationalen Revolutionär. Nach einigen Wochen im Bierdunst der Münchner Gasthäuser glaubte er kaum noch daran, eine Bestätigung für seine neue Erkenntnis zu finden. Völkische Fanatiker gab es genug, aber sie redeten derartig unstrukturiert und polemisch daher, dass selbst das unbedarfteste Dienstmädchen vom Lande nicht darauf hereinfallen würde. Das Schanddiktat von Versailles, die

Dolchstoßlegende von der unbesiegten deutschen Armee, die von den Kommunisten verraten wurde – dies alles war nichts Neues, jeder Spatz piffte es von den Dächern. Und dann diese Geschichte von der jüdischen Weltverschwörung als hübsche Entschuldigung für das deutsche Versagen. Möglicherweise würden die Hausfrauen die antisemitischen Parolen sogar eine zeitlang mitschreien, um sich im Moment des Affektes abzureagieren, doch schon beim nächsten Einkauf für das bevorstehende Abendbrot würden sie brav an der Theke des jüdischen Händlers um die Ecke stehen und höflich abwarten, bis sie an die Reihe kämen.

Mit solchen Stammtischparolen ließ sich weder ein Staat noch eine Diktatur errichten. Eines Abends jedoch – es war an einem grauen Oktobertag – saß Rahim mit geschätzten fünfzig Leuten in einer reichlich abgetakelten Spelunke. Er war bereits kurz davor, das Lokal zu verlassen, denn der hochgeschätzte Anführer dieses Häufleins redete denselben Unsinn daher wie alle anderen selbst ernannten Hüter germanischer Reinheit.

Doch dann spürte Rahim das Kribbeln auf der Haut, schaurig schön, so wie schwarze Magier es mögen. Rahim betrachtete den unscheinbaren Redner genauer, und es gefiel ihm, was er sah: dieser wahnsinnige Blick in den Augen, die kreischende, drohende, sich überschlagende Stimme und das zur Fratze verzerrte Gesicht. Es war nicht, was dieser Mann sagte, sondern wie er es sagte, was ihn zum Werkzeug des Magiers prädestinierte. Rahim verschaffte sich am nächsten Tag erneut Zugang zur Polizeikartei, wo er sofort ausführliche Informationen zu der gesuchten Person fand. Der kleine Adolf war vom Vater regelmäßig so lange verprügelt worden, bis er bewusstlos zusammenbrach und sich nicht mehr rührte. Nach dem Tod des Vaters verhätschelte ihn die Mutter umso mehr.

Als Nichtsnutz scheiterte er in jeder Hinsicht. Nachdem ihm auch noch das Geld ausgegangen war, vegetierte er mehrere Jahre in einem Wiener Obdachlosenheim vor sich hin. Die Geschichte dieses Mannes entsprach einem Gift-Cocktail, wie ihn ein

Schwarzmagier nicht besser hätte zusammenbrauen können. Allein seine Herkunft: Die Mutter war die Nichte des Vaters, Adolf war demzufolge ein Inzucht-Kretin. Der Vater selbst soll das ledige Kind eines reichen Juden gewesen sein, der die Mutter ausbeutete und verstieß.

Meist waren solche Menschen vor Hass so blind, dass sie normalerweise auf der Straße, im Gefängnis oder in der Nervenklinik landeten. Die Straße hatte jener Adolf bereits hinter sich, das Gefängnis stand ihm möglicherweise noch bevor, wenn er diesen Weg weiterging. In Rahims Gehirn formte sich eine fantastische Idee: Was konnte es Besseres geben als einen Wahnsinnigen an der Spitze Deutschlands mit einem blindwütigen Hass auf das rote Russland? Das war ein Sprengsatz, der für die halbe Welt reichen würde.

Da konnte sich Chairon mit seiner Sarajewogeschichte aufs Altenteil zurückziehen. Man musste diesen Unterbelichteten nur ins deutsche Kanzleramt geleiten. Das würde gewiss einige Zeit dauern, aber die Bruderschaft der Magier hatte schon ganz andere Hürden problemlos bewältigt. Nach dem nächsten Vortrag des Kretins steuerte Rahim geradewegs auf ihn zu und kam sofort zur Sache. »Wollen Sie der Führer Deutschlands werden? Wollen Sie Deutschland so groß machen, dass es bald Europa, ja die ganze Welt beherrschen wird?« Adolf Hitler blickte ihn finster an, um sein Erstaunen zu verbergen.

Rahim griff auf einen altbewährten Trick der Magier zurück, den diese sich vom Zirkus abgeschaut hatten. Damit wollte er Hitler aus der Reserve locken. Wenn die Tierdompteure mittels Belohnung Raubtiere zu zahmen Katzen werden ließen, dann würde Rahim mit Lob und anerkennenden Worten aus diesem Versager auch einen Diktator machen können. »Ich weiß, Sie wünschen sich, Befehlshaber zu sein und ich bin mir bewusst, dass Sie die Voraussetzungen dafür mitbringen. Ich werde Ihnen lediglich das nötige Rüstzeug liefern.« »Warum sollte ich Ihnen glauben? Wie kommen Sie dazu, mir solch ungeheuren Versprechen zu machen??«, grantelte Hitler skeptisch.

Rahim wusste, dass nur die ungeschminkte wahnsinnige Wahrheit diesen Verrückten überzeugen konnte und würde ihm daher sein Geheimnis verraten, das ihm jeder normal Denkende niemals geglaubt hätte. Dieser Hitler aber würde es tun. »Hören Sie mir nur einen Moment zu. Ich bin ein Repräsentant der Vorsehung, einer göttlichen Macht, die das Schicksal der Menschen bestimmt. Ich habe in meinem Kloster in Tibet esoterische Techniken erlernt, mit denen ich Tausende, nein Millionen Menschen in meinen Bann schlagen kann.

Damit mache ich Sie zum größten Redner aller Zeiten. Und falls Sie das ganze Paket wollen: Die alten Völker haben uns Rituale überliefert, die uns dazu verhelfen, den Lauf des Schicksals zu beeinflussen.« »Was für Rituale?« »Denken Sie doch einmal nach. Warum finden wir in den alten Tempeln der Babylonier, der Punier, der Maya, der Azteken und aller anderen vergangenen Kulturen Zeugnisse von Menschenopfern? Was glauben Sie wohl?« Hitlers Augen begannen zu leuchten. Die Vorsehung hatte ihm diesen Mann und mit ihm alle Mittel zur Machtergreifung geschickt. Er brauchte nur zuzugreifen.

Dieser Mann würde sein Werkzeug sein, dachte Hitler in ungewohnter Fröhlichkeit. Rahim wusste es besser. Man musste in dieser Gleichung nur Plus und Minus vertauschen. Dann würde der Kretin Wachs in den Händen seines Schöpfers sein. Die Umwandlung eines kleinen Versagers in einen großen Diktator war eine langwierige Angelegenheit, bestehend aus vielen Einzelmaßnahmen.

Gleich Puzzleteilen würden sie eine Gesamtkomposition ergeben, die an Effizienz ihresgleichen suchte. Rahim veranschlagte gute zehn Jahre Arbeit, bis die Vollendung des Mannes abgeschlossen sein würde. Aber das Jahrhundert war noch jung, und was waren schon zehn Jahre vor der schwarzen Ewigkeit? Wie ein geduldiger Gärtner, der sein kleines Pflänzchen täglich gießt und hegt, so umsorgte Rahim das Hitlersche Ego.

Tag für Tag bedeutete er ihm, wie unsagbar charismatisch er sei, dass er allein Deutschland retten könne, weil er dazu auserkoren sei, ein unbesiegbare und mächtiger Führer Deutschlands sowie der erfolgreichste Feldherr aller Zeiten zu sein. Hitler glaubte ihm. Rahim setzte mitreißende Reden auf und feilte an der Rhetorik seines Schützlings. Er schickte ihn zum Schauspielunterricht, wo er lernte, die Gestik und Mimik seiner Auftritte zu perfektionieren. Stundenlang musste Adolf ihm dieselben Passagen wieder und wieder vortragen. In fortwährenden Ausführungen erklärte Rahim, wie es Hitler gelänge, mit Hilfe von Körpersprache, Ausdruck und Stimme magisch-charismatische Wirkungen zu erzielen.

Nur, was Rahims kritischer Blick guthieß, durfte dazu verwendet werden, zu den Stammtischen und ins öffentliche Ohr zu gelangen. Bisweilen verfluchte Rahim seine Auswahl, etwa wenn sein Schützling jeden Ansatz analytischen Denkens vermissen ließ. Letztlich war ein Hauch von Realitätssinn zum Erreichen des gesteckten Zieles durchaus angebracht. Doch wenn er schon nicht auf Hitlers Vernunft bauen konnte, auf die unerschöpfliche Energie, die Hitlers Hass entsprang, war Verlass. Nach vier Jahren konnte Rahim erste Erfolge verzeichnen – Hitlers Nationalsozialisten hatten es in Bayern bereits zu einer ansehnlichen Kleinpartei gebracht.

Gebt mir weitere vier Jahre Zeit, dachte sich Rahim, und wir machen uns mit der NSDAP auf nach Berlin. Doch wider Erwarten zeigte sich, dass dressierte Wahnsinnige genauso unberechenbar sind wie Löwen im Zirkus, die ganz plötzlich ihre Erziehung vergessen und rein instinktiv handeln. Bei der erstbesten Gelegenheit sammelte Hitler seine kleine Anhängerschar um sich in der Absicht, die Feldherrenhalle in München zu stürmen und sich in Bayern an die Macht zu putschen. Dieser Coup sollte, was jeder rational denkende Mensch sich schon vorher hätte ausrechnen können, aufs Peinlichste misslingen.

Hitler landete im Gefängnis, was seiner wahren Bestimmung offenbar am nächsten war, und die nationalsozialistische Bewegung drohte damit ebenfalls in den letzten Zügen zu liegen. In den darauffolgenden Jahren würde kein Hahn mehr nach diesem erbärmlichen Haufen krähen, geschweige denn ein Wähler mit ihnen sympathisieren. »Vier Jahre umsonst gerackert«, ärgerte sich Rahim. »Es lief trotz aller Mühsal gar nicht schlecht und dann schmeißt dieser Idiot in einem Moment alles weg.« Lediglich die Angst, seinem Meister diese Blamage gestehen zu müssen, hielt Rahim davon ab, das Projekt Adolf für alle Zeiten fallen zu lassen.

Er besann sich seiner alten Verbindungen und vereinbarte ein Gespräch mit Ludendorff, den er sich für dringende Fälle wie diesen in Reserve gehalten hatte. Der alte General hatte ihm inzwischen verziehen und schwärmte vom Sieg über Russland, den er gewissermaßen auch Rahim zu verdanken hatte. Die Vorstellung, Deutschlands Ansehen mit der Errichtung eines Großdeutschen Reiches wiederherzustellen, stieß bei Ludendorff auf enorme Begeisterung und Zustimmung. Schon zuvor hatte ihn das Programm der Nationalsozialisten überzeugt, sogar den Putsch hatte er befürwortet und war nun sofort dabei, als es hieß, seine Beziehungen für Hitler spielen zu lassen.

Dazu gehörten sowohl der Chef des alten Generalstabs als auch der Vorsitzende der Richtervereinigung oder der Festungskommandant – als »a gmaade Wiesn« für eine gelinde Strafe hätten Hitlers Mitschläfer im Obdachlosenasyll diese abgemachte Sache bezeichnet. Nach wenigen Monaten war das ohnehin milde Urteil, das Hitler für seinen Hochverrat bekommen hatte, hinfällig.

Wo jeder Linke an den Galgen gekommen wäre, wurde Hitler auf Bewährung frei gelassen. Rahim hatte die Zeit bis dahin genutzt, um Adolf weiter in seinem Sinne aufzubauen. Ein nicht unwesentliches Ergebnis war die Erscheinung des Buches »Mein Kampf«, das zwar gelesen wurde, aber nicht dazu beitrug, dass die

Menschen deshalb Hitler ihre Stimme gaben. Noch immer war die Weimarer Republik obenauf. Als 1928 nur lächerliche zwei Prozent der Wähler für Hitler stimmten, musste Rahim schweren Herzens einsehen, dass eine komplexere Strategie erforderlich war, um aus seinem Pflänzchen einen veritablen Strauch zu machen. An dieser Stelle konnte er sich erneut auf die wirkungsvollen Kräfte des Netzwerkes der schwarzen Bruderschaft verlassen, die eigens für ihn den Schwarzen Freitag inszenierten. Dazu beantragte Rahim die Einberufung einer Tele-Konferenz der Bruderschaft. Folgende Feststellungen brachte die telepathisch vollzogene Ladakh-Konferenz des Jahres 1928 zutage: Die Entstehung der weltweit ersten totalitären Diktatur in Russland war möglich gewesen, weil Bürgerkrieg, Hunger und soziale Not die Bevölkerung für radikales Denken geöffnet hatten.

Daraus folgte, dass ein Absturz der Weltwirtschaft den idealen Nährboden für die Totalisierung der Gesellschaft bieten würde. Jador und Kalun berichteten aus Amerika, dass in den USA die Demokratie fest verwurzelt sei und schon eine fünfzigjährige Friedenszeit lang andauerte. Eine wirtschaftliche Depression könne aufgrund des Fehlens jeglicher Steuerung von oben aber relativ leicht erzeugt werden. Zudem wäre es ein Leichtes, diese Depression dann auch von den USA auf Europa auszuweiten. Rahim bestärkte dies in seinem Glauben daran, dass Deutschland von einem solchen Tief am härtesten getroffen werden würde, da es sich nicht einmal ansatzweise von den Kriegsreparationen und der Geldentwertung erholt hatte.

Jador und Kalun wurden daher von der Konferenz ermächtigt, Rahim bei seinem Deutschlandexperiment durch einen Flankenangriff auf die New Yorker Börse zu unterstützen. Es bereite Jador offenkundig Vergnügen, diesen Auftrag in die Tat umzusetzen. Er hatte die Unterwanderung der USA ganz unspektakulär begonnen, indem er sich schlicht und ergreifend als Börsenmakler ausgab. Instinktiv hatte er gespürt, dass die

Wall Street das eigentliche Machtzentrum der amerikanischen Gesellschaft war. Basierend auf seiner Fähigkeit, die Gedanken seiner Mitbewerber zu lesen, konnte er auf eine Vielzahl von Informationen zurückgreifen, die seine Aktienprognosen weitaus treffsicherer machten als die aller Konkurrenten. Bald haftete ihm das Image eines Börsengurus an, da Tausende Aktienkäufer seinen Ratschlägen folgten und immense Gewinne einkassierten. Mit diesem Nimbus des »Unschlagbaren mit dem goldenen Riecher« würden ihm seine Anhänger alles glauben, auch wenn er behaupten würde, dass Geld auf den Bäumen wüchse. Demnach stieß seine Theorie vom produktionslosen Wertzuwachs auf reges Interesse.

Darin legte er überzeugend dar, dass sich Aktienwerte durch die Erhöhung der Käuferzahl steigern ließen und zwar unabhängig von Produktionszuwachs und Konsumentennachfrage. Die Steigerung des Aktienwertes könnte somit vom Wirtschaftswachstum abgekoppelt werden. Simpel ausgedrückt: Wer reich werden wollte, musste also möglichst viele Aktien kaufen, die auch möglichst viele andere Amerikaner an der New Yorker Börse für sich beanspruchten. Dieser Effekt ließe sich noch steigern, wenn die US-Banken ihre Einlagen ebenfalls zum Aktienkauf verwendeten. In den Goldenen Zwanzigern wurde Jadors Prophezeiung Wirklichkeit: Die US-Bürger kauften Aktien en masse und nahmen sogar Kredite dafür auf.

Die Banken taten es ihnen gleich und erwarben für alle Einlagen, aus denen keine Kredite hervorgingen, ebenfalls Aktien. Jeder Buchungsschichttag brachte den Aktienbesitzern einen Geldsegen nach dem anderen. Die amerikanischen Politiker spotteten bereits über Russland, dem sie beweisen konnten, dass seine Revolution völlig unnötig gewesen war. Amerika hatte die Utopie von der klassenlosen Gesellschaft ohne jedes Blutvergießen erreicht – das Volk setzte sich hier nur aus reichen Aktienbesitzern zusammen. Tatsächlich jedoch hatte Jador mit seiner Theorie eine in der

Geschichte bislang ungekannte Spekulationsblase erzeugt, die keinerlei Substanz vorweisen konnte. Mittels der hypnotischen Massensuggestion, einer häufig eingesetzten Magier-Technik, hatte er ganz Amerika dazu gebracht, wider besseres Wissen die Wirtschaftsgesetze zu verleugnen. Der weitere Verlauf war absehbar: Ein kleiner Nadelstich und die Blase würde zerplatzen. Am 23. Oktober 1928 verkaufte Jador auf einen Schlag seinen ganzen Aktienbesitz.

Da dieser einen mittlerweile beachtlichen Umfang angenommen hatte, fielen die Aktienwerte der betroffenen Gesellschaften am gleichen Tag um etliche Punkte. Die Nachricht, dass der Guru verkaufte, verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Bis spät in die Nacht bedrängten ihn seine nervösen Anhänger mit Telefonanrufen. Jador gab allen die gleiche Begründung für seine Verkaufsoorder. Nach neuesten Erkenntnissen würden die Aktien fallen, weil die Wirtschaft eine Überproduktion aufgebaut habe, welche die Nachfrage deutlich übersteige.

Er empfahl deshalb seinen Anhängern, die Gewinne zu sichern, indem sie ihre Aktien verkauften. Alle befragten Fachleute mussten die Tatsache der Überproduktion leider mit Bedauern bestätigen. Im Vertrauen auf Jadors Theorie hatten die US-Firmen geglaubt, sie bräuchten sich nicht mehr nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage zu richten und produzierten daher nahezu unkontrolliert, um ihren Aktienwert weiter in die Höhe zu treiben. Am 24. Oktober 1928, einem Freitag, kam es zur größten jemals durchgeführten Menge von Verkaufsoordern.

Die Börse stürzte ins Bodenlose. Auch die Banken verloren ihre Aktienbuchwerte und forderten massenweise die Rückzahlung von Krediten ein, um nicht selbst zahlungsunfähig zu werden. Die meisten kreditfinanzierten Firmen waren damit ruiniert. Zur gleichen Zeit überredete Kalun, der sich eine wichtige Beraterfunktion in Washington erarbeitet hatte, den Secretary of Finance zu einer Sparpolitik des knappen Geldes.

Dies sollte nicht nur die amerikanische Wirtschaft endgültig in die Katastrophe führen. Die Weltwirtschaft stürzte ein wie ein Kartenhaus. Gleichsam als Morgengabe servierte Jador Rahim den Schwarzen Freitag auf einem Silbertablett. Und obwohl alle Welt vom Schwarzen Freitag sprach, erkannte niemand die Schrift der schwarzen Bruderschaft. Das Geld, das der Weltwirtschaft durch den Wertverlust abhanden kam, wirkte wie eine Bluttransfusion auf die ausgelaugten braunen Vampire der NSDAP.

Im Februar 1929 waren drei Millionen Deutsche arbeitslos und derart verzweifelt, dass sie den Schalmaienklängen eines jeden Rattenfängers gefolgt wären, der ihnen Arbeit und Brot versprach. »Sie versprechen den Deutschen Arbeit. Hitler verhilft jedem Deutschen zu Arbeit und Brot.« Rahim hämmerte die Parolen in Adolfs Hirn. »Aber wie soll das gehen? Wir haben keine Wirtschaftsunternehmen, wo wir Leute einstellen könnten.« Adolf hatte mit Arbeitslosen nichts am Hut, sie erinnerten ihn zu sehr an seine Wiener Zeit in der Meldemannstraße 27. »Sie sichern den Deutschen Arbeit zu und gewinnen damit die Wahlen. Den Rest lassen Sie getrost meine Sorge sein.« Hitler spielte seine Rolle als Retter des Vaterlandes, als hätte er nie etwas Anderes getan. Am 31. Juli 1932 bekam die NSDAP 37 Prozent der Wählerstimmen.

Der unbekannte Arbeitslose war zum Parteiführer der Arbeitslosenheere Deutschlands aufgestiegen. Wie Phönix aus der Asche war Hitler aus dem Nichts aufgetaucht und baute seinen Mythos als Führer der Deutschen darauf auf. Rahim konnte mit seinem Werk zufrieden sein. Aber noch war die schwierigste Hürde nicht genommen. Trotz aller Tricks und Überredungskunst hatte Hitler keine absolute Stimmenmehrheit erhalten und würde sie auch nie bekommen. Er musste daher einen Umweg nehmen und vom Reichs-präsidenten zum Kanzler ernannt werden. Der aktuelle Präsident Feldmarschall Hindenburg sprach abschätzig vom »böhmischen Gefreiten« Hitler, einerseits, weil er Hitlers Geburtsort Braunau in Oberösterreich irrtümlich mit dem in

Böhmen gelegenen Ort verwechselte, und andererseits, weil Hitler im 1. Weltkrieg nie über den Gefreitenrang hinausgekommen war. Ein Feldmarschall sollte also einem Gefreiten zur Macht verhelfen? Für Militaristen wie Hindenburg war dies eine absurde Vorstellung. Aber schließlich waren da ja noch Ludendorff und das Netzwerk der schwarzen Bruderschaft. Anfangs zeigte Ludendorff Bedenken gegen Hitlers politische Methoden: »Obwohl wir früher Weggefährten waren, schien es mir das Beste, mich von ihm zu distanzieren. Schon damals war er mir nicht geheuer und auch heute bin ich mir sicher:

Der Mann ist gefährlich und geht über Leichen.« »Ich weiß«, sagte Rahim mit einem zynischen Lächeln. »Aber Sie sind doch General. Als solcher wissen Sie, dass jeder Krieg seine Opfer fordert. Und sagen Sie doch selbst: Wirken seine Argumente nicht überzeugend? Wer außer Hitler vermag zurzeit Stabilität und wirtschaftlichen Aufschwung zu bringen? Er wird Deutschland wieder groß und mächtig machen, das verspreche ich Ihnen. Und zu guter Letzt ist der Mann ohne Unterstützung aufgeschmissen. Er kann nicht einfach tun, was er will. Sie, der Präsident, die Wirtschaftskapitäne, ich als Hitlers Berater – wir alle werden den Mann unter Kontrolle halten.« Ludendorff ließ sich von Rahims Worten umstimmen.

Er traf sich zu einem Gespräch mit seinem Feldmarschall Hindenburg, mit dem er schon so oft die militärische Lage analysiert hatte. In einem wiederbelebten freundschaftlichen Klima einigten sich der oberste Chef des Heeres und sein Generalstabschef auf die Strategie, Hitler an vorderster Front agieren zu lassen, um für Deutschland den Durchbruch zu erlangen. Notfalls würden sie ihn auch verheizen.

Zumindest aber würde er mit unausweichlichen Blessuren auf dem Boden der Realität gehalten werden. Zur gleichen Zeit versprach Jador den führenden Wirtschaftsbossen Deutschlands, sein ansehnliches Vermögen in ihre darbanden Firmen zu investieren, wenn sie Hitlers Kanzlerkandidatur unterstützten. Als bald fanden sich genügend Koalitionspartner, um Hitler die Mehrheit im deutschen Reichstag zu sichern. Hitler kam an die Macht und der Wahnsinn konnte seinen Lauf nehmen.